

Geisteswissenschaftliches Schülerlabor 2018

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Seminar der Universität Tübingen bot das Fachreferat Deutsch am **20. Februar 2018** zum fünften Mal ein **Geisteswissenschaftliches Schülerlabor Deutsch** an. Ziel der eintägigen Veranstaltung am Deutschen Seminar der Universität Tübingen war es, besonders interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler der Kursstufe I schon während ihrer Schulzeit mit Methoden und Praxis moderner geisteswissenschaftlicher Forschung bekannt zu machen. Sie erhielten an diesem Tag die Möglichkeit, die Literaturwissenschaft, die Linguistik oder die Mediävistik als Teildisziplinen des Faches Germanistik an der Universität im aktuellen Vollzug kennen zu lernen und sich selbst in Werkstätten in wissenschaftlichem Arbeiten zu üben.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Seminars der Universität Tübingen um **Prof. Dr. Klaus Ridder (Mediävistik)**, **Prof. Dr. Britta Stolterfoht (Linguistik)** und **Prof. Dr. Georg Braungart (Literaturwissenschaft)** stellten Aktuelles aus Ihrer Forschungsarbeit vor und die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden angeleitet, spezifisch geisteswissenschaftliche Methoden entsprechend handelnd zu erproben.

Dabei erforschten die SchülerInnen in diesem Jahr im mediävistischen Labor mit Dr. Henrike Schwab und Frederik Hartmann das Nibelungenlied. Im psycholinguistischen Labor mit Feyza Nalbant und Larissa Specht wurde thematisiert, wie wir sprachliche Äußerungen verstehen. Dafür wurde ein Experiment durchgeführt und dessen Ergebnisse wurden gemeinsam ausgewertet. Behandelt wurde dabei auch der Umgang mit empirischen Daten. Im literaturwissenschaftlichen Labor von Dr. Stefan Knödler schließlich ging es um Handschrift und Drucke aus dem 19. Jahrhundert.

Das Geisteswissenschaftliche Schülerlabor Deutsch orientiert sich an einem Angebot der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und ist ein bislang in Deutschland nur selten durchgeführtes Veranstaltungsformat zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ausführliche Berichte aus den Schülerlabors:

A. Literaturwissenschaftliches Labor mit Dr. Stefan Knödler: Lesen: Handschrift, Druck und Gedicht

Lesen ist eine der Grundbedingungen nicht nur für den Literaturwissenschaftler, sondern auch für unser aller Orientierung in der Welt, für jegliches Verständnis. Damit gelesen werden kann, muss man nicht nur eine Schrift beherrschen, es muss auch jemand geben, der schreibt, und es muss ein Medium geben, das diese Schrift transportiert: eine Handschrift, gedruckte Buchstaben oder einen Bildschirm, ein Blatt Papier, ein Buch oder einen Datensatz.



Foto Dr. Juliane Horn

Wir haben vor diesem Hintergrund einige Gedichthandschriften des 19. Jahrhunderts gelesen. Die Handschrift, mit der man damals geschrieben hat – die sog. ‚deutsche Kurrentschrift‘ – weicht von unser heutigen deutlich ab, lässt sich aber durch Übung relativ leicht erlernen (abhängig natürlich auch davon, wie ordentlich der Schreiber war). Nach einigen Übungsgedichten (unter anderem von Eduard Mörike) haben wir gemeinsam Uhlands Handschrift seines Gedichts *Die Kapelle* entziffert und mit verschiedenen Drucken verglichen – dem Erstdruck von 1807, der einen hübschen Fehler enthält, dem Druck in Uhlands *Gedichten* von 1815 sowie dem in einer modernen Ausgabe. Auch hier sind die verschiedenen verwendeten Schriftarten (Antiqua, Fraktur) erklärungsbedürftig.

Ging es bei unserer Lektüre der Handschriften vor allem darum, den Text des Gedichts (erneut) herzustellen, so stand am Schluss des Labors dessen Sinn im Zentrum – wir haben Uhlands *Die Kapelle* also interpretiert und anschließend mit einem anderen

Gedicht auf die Wurmlinger Kapelle von Nikolaus Lenau verglichen.

B. Linguistisches Labor mit Feyza Nalbant und Larissa Specht: Wie verstehen wir sprachliche Äußerungen? Ein psycholinguistisches Experiment



Foto Dr. Juliane Horn

Das linguistische Schülerlabor bestand aus vier Teilen, wobei die Schüler im ersten Teil an einem sogenannten Satzpuzzle-Experiment selbst als Probanden teilnehmen durften. Im zweiten Teil erhielten die Schüler eine Einführung in die Linguistik und deren Fragestellungen. Im dritten Teil ging es um eine Einführung in die Psycholinguistik sowie um die experimentellen Methoden, die bei der Erforschung von linguistischen Fragestellungen zum Einsatz kommen. Schließlich wurden im letzten

Teil die Ergebnisse des Experiments zur Sprachproduktion diskutiert, das am Anfang des Labors mit den Schülern durchgeführt wurde.

Während des Satzpuzzle-Experiments war es die Aufgabe der Schüler, die in randomisierter Reihenfolge abgebildeten Fragmente eines Satzes am Computer per *Drag and Drop* so zusammenzustellen, dass der gebildete Satz die Bedeutung einer am Bildschirm angezeigten Paraphrase bestmöglich wiedergeben würde.

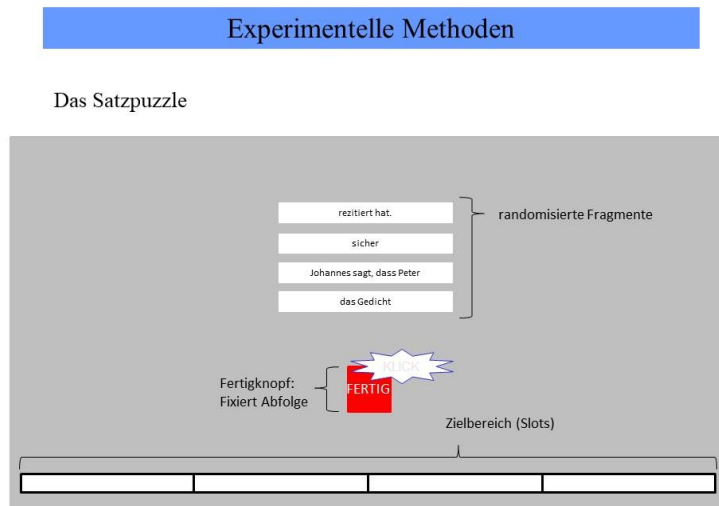


Bild aus dem Vortrag Feyza Nalbant und Larissa Specht

In der Einführung in die Linguistik wurden den Schülern Fragen bezüglich möglicher vs. unmöglicher grammatischer Strukturen präsentiert. Bei einer Fragestellung, wie beispielsweise der in (1) gezeigte, konnten sie völlig intuitiv feststellen, dass ein Wort des Deutschen sich nie wie *Lgimpf* und *Rfamma* anhören sollte, also dass diese beiden Wörter keine möglichen Wörter des Deutschen sein könnten, wobei *Splute* durchaus in Frage käme.

- (1) Welches der Wörter unten ist ein mögliches Wort auf Deutsch?
- Lgimpf
 - Splute
 - Rfamma

Daraus schlossen die Labor-Teilnehmer, dass sie nicht nur die Regeln des Deutschen beherrschen, die in der Schule diskutiert und geübt werden, sondern auch auch die, die nie explizit gelehrt werden. In der Einführung in die Psycholinguistik hingegen wurden Fragen diskutiert, die zeigen, wie Grammatik kognitiv verarbeitet wird. Dazu wurden Teilnehmern beispielsweise Versprecher wie die in (2) und (3) angeführten präsentiert, und sie wurden darum gebeten, Ähnlichkeiten zwischen den beiden zu finden:

- (2) a. ein Kind abonnieren
b. die größte Börse der Wölt

- (3) a. Er hat mir Honig in die Augen geschmiert.
b. Ich kann nicht über meine Haut springen.#

Dabei ließ sich feststellen, dass die Verprecher in (2) phonologisch (in der Lautstruktur) ähnlich sind, wobei die in (3) auf syntaktischer und semantischer Ebene (Ebenen der Wortstellung und Bedeutung) ähneln. Solche Versprecher sind interessant, weil sie

dem Beobachter aufzeigen, auf welchen Ebenen sprachliche Ausdrücke im mentalen Lexikon zusammen gespeichert und repräsentiert sind.

Im dritten Teil des Schülerlabors haben wir uns mit den zahlreichen Methoden der Datenerhebung beschäftigt. Diese umfassen eine große Bandbreite angefangen bei Akzeptabilitätsurteilen bis hin zu Eye Tracking und EEG. Als letztes konnten sich die Schüler die Ergebnisse des Sprachproduktions-Experiments anschauen, an dem sie selbst als Proband teilgenommen hatten. Dabei stellten die Labor-Teilnehmer fest, dass sie ein und dasselbe Adverbial unterschiedlichen Positionen in einem Satz zugewiesen hatten, je nachdem, was für eine Interpretation das jeweilige Adverbial erfuhr. So entschieden sie sich tendenziell für die Wortstellungsvariation in (4), als ihnen die Paraphrase in (5) angezeigt wurde. Hingegen entschieden sie sich für die Wortstellungsvariation in (6), als ihnen die Paraphrase in (7) angezeigt wurde.

(4) Max sagt, dass Inga [*das Fleisch*]Objekt [*langsam*]Adverbial zubereiten sollte. (Art und Weise Lesart)

(5) Max sagt, dass Inga das Fleisch auf eine langsame Art und Weise zubereiten sollte.

(6) Max sagt, dass Inga [*langsam*]Adverbial [*das Fleisch*]Objekt zubereiten sollte.

(7) Max sagt, dass Inga bald anfangen sollte, das Fleisch zu kochen. (sprecherorientierte Lesart)

C. Mediävistisches Labor mit Dr. Henrike Schwab und Frederik Hartmann: Die mythische Anderwelt im mittelalterlichen *Nibelungenlied*

Zu Beginn des Schülerlabors wurden Infos zur Entstehungsgeschichte des mittelalterlichen Textes und zu seiner handschriftlichen Überlieferung vermittelt. Der Beginn des *Nibelungenliedes* nach Handschrift B wurde anhand des digitalisierten Originals zu lesen versucht; dabei wurde auf Besonderheiten der mittelalterlichen Schreibpraxis und Texteinrichtung hingewiesen (z.B. Initialen und Verzierungen, abweichende Schrifttypen und Schreibweisen, keine moderne Interpunktion). Ein Liedvortrag von Eberhard Kummer rundete den ersten Eindruck vom fremd-vertrauten Text ab.

Es folgte eine Zusammenfassung des Inhalts des *Nibelungenliedes*; in diesem Zusammenhang wurde auf die verschiedenen räumlichen Sphären der Erzählwelt aufmerksam gemacht, die im zweiten Teil des Schülerlabors näher untersucht werden sollten. Im Anschluss gab Frederik Hartmann ausgehend von dem Begriff "Mittelhochdeutsch" einen Überblick über die Sprachgeschichte des Deutschen und erläuterte anhand von Beispielen (etwa mhd. *hōchzît* "Fest" > nhd. Hochzeit) den Laut- und Bedeutungswandel zum Neuhochdeutschen hin. Die Schüler konnten dabei die Erfahrung machen, wie viel von der früheren Sprachstufe wir intuitiv verstehen oder erschließen können.

In der Gruppenarbeitsphase wurden anhand von zwei Textstellen zwei Siegfried-Bilder herausgearbeitet: er ist einerseits höfischer Ritter, andererseits ungezügelter Heros. Den beiden Bildern können die beiden Räume der Erzählwelt zugeordnet werden: höfische Alltagswelt und mythische Anderswelt. Diese Unabgestimmtheit hängt mit der Entstehungsgeschichte des Textes zusammen: Als das *Nibelungenlied* kurz vor 1200 auf Basis sehr viel älterer Geschichten und Lieder entstand, war die Gattung des höfischen Romans das Maß aller Dinge. Der Bearbeiter des *Nibelungenliedes* hat sich daran orientiert und die damit unvereinbaren heldenepischen Elemente zurückgedrängt - vollständig gelöscht werden konnten sie aber nicht. Den beiden mittelalterlichen Gattungen Heldenepos und höfischer Roman, die im *Nibelungenlied*

zusammentrafen, entsprechen nicht zuletzt zwei verschiedene Erzählweisen: die kausal-logische Erzählweise des schriftliterarisch konzipierten höfischen Romans und eine "epische" Erzählweise, die der Mündlichkeit entstammt und u.a. Andeutungen und Lücken zulässt. Zieht man nun die übrige Überlieferung hinzu (insb. Hs. C), so lässt sich beobachten, dass diese Brüche von den Schreibern gesehen und punktuell zu kitten versucht wurden. Letztlich machen aber gerade diese Brüche und dunklen Stellen für den heutigen Leser den besonderen Reiz des *Nibelungenliedes* aus.

Berichte zusammengestellt von:

Dr. Juliane Horn, Fachberaterin Deutsch am RP Tübingen